

DER GRÜNE FADEN: Natascha Michel war jung, sportlich, unternehmungslustig. Bis sie an Leukämie erkrankte. Eine Geschichte über den Kampf gegen eine heimtückische Krankheit und die Suche nach Gleichgesinnten.



Sie hat ihre Leukämie besiegt und kämpft jetzt zusammen mit anderen betroffenen jungen Erwachsenen gegen Krebs und seine Folgen: Natascha Michel zeigt eine Karte mit Beratungsstellen und ihren Flyer für den Treffpunkt.

Fotos: Ralf Münch

Powerfrau besiegt die Leukämie

Wie Natascha Michel den Kampf beinahe verloren hätte – Gründerin des Treffpunkts für junge Erwachsene mit Krebs

BAYREUTH/MANNSFLUR
Von Peter Rauscher

Die Ärzte hatten Natascha Michel schon aufgegeben. „Die kommende Nacht werden Sie nicht überleben“, hat man ihr in der Erlanger Uniklinik erklärt, als sie auf die Intensivstation verlegt wurde. Ihr Mann wurde nach Hause geschickt, sie blieb allein. „Aber tief im Innern wusste ich, dass ich jetzt nicht sterben werde.“

Damals, 2017, ist Natascha Michel gerade 30. Bis zum Alter von 29 fühlte sie sich kerngesund, mehr noch: Sie war eine Powerfrau, mit Vollzeitberuf, Abendstudium und ganz viel Sport. Aufgewachsen in Wirsberg hatte sie nach dem Abitur zunächst Fremdsprachenkorrespondentin in Bamberg gelernt, danach umgesattelt auf Industriekauf-frau bei Frenzelt in Bad Berneck, wo sie als Assistenz der Geschäftsbe-reichsleitung übernommen wurde. Mit ihrem Mann wohnte sie damals in Himmelkron, nebenbei absolvierte sie gleich zwei Abendstudien: zum Betriebswirt und zum Bachelor of Business Administration. 2014 wechselte sie zu Tennet, arbeitet

übertrieben, denkt sie. Im Kulmbacher Krankenhaus landet sie zunächst in der Kardiologie, weil man bei dieser fitten jungen Frau am ehesten noch eine Herzmuskeler-zündung vermutet oder vielleicht einen Zika-Virus, den sie von ihrem letzten Karibik-Urlaub mitgebracht haben könnte. Sie wird durchge-scant – die Ärzte finden ihren Ver-dacht nicht bestätigt. Der Chefarzt spricht eine andere Vermutung aus: Leukämie, also Blutkrebs. „Für mich brach eine Welt zusammen“, erinnert sie sich.

Im Bayreuther Klinikum, in das sie verlegt wird, fasst Natascha Michel aber wieder Mut. Zwar bestätigt sich der Verdacht auf AML – Akute Myeloische Leukämie. Aber der Chefarzt sagt ihr: „Wir werden Sie heilen. In einem halben Jahr sind Sie wieder in Ihrem Job.“ Er sollte nicht recht behalten. Die erste Che-motherapie bringt nicht den ge-wünschten Erfolg, erst die zweite zerstört alle myeloischen Blasten – das sind Zellen, die die Bildung gesunder Blutkörperchen verhin-dern.

Natascha Michel hat nun die Wahl zwischen einer Erhaltungstherapie

und einer Knochenmarktransplan-tation. Die Transplantation gilt als sicherer und man wird schneller wieder fit, sagt man ihr. „Ich war erst 30 und sportlich und wollte wieder zurück in mein früheres Leben.“ Also entscheidet sie sich für die Transplantation, zumal gleich drei geeignete Spender gefunden wer-den. Sie nimmt das als Zeichen: „Es sollte so sein“.

Am 14. September 2017 wird der Eingriff in Erlangen vorgenommen – ihr „zweites Geburtsdatum“ hat sie sich später in den Unterarm tätowieren lassen. Die Transplantation selbst ist wie eine Bluttransfusion. Allerdings wird vorher das Immun-system auf null heruntergefahren, um Abstoßungsreaktionen zu ver-meiden. Die Folge: Wochenlange Isolation in der Klinik, kaum Besuch und wenn, dann mit höchsten Schutzmaßnahmen. Keinerlei Kör-perkontakt, sogar das Essen ist keimfrei.

Zunächst geht alles gut. Aber nach etwa vier Wochen lagert sich massiv Wasser ein. Das neue Immunsystem greift ihre Organe an, sie muss mit Leberverschluss und Nierenversagen auf die Intensivsta-

tion, weil der Körper sich selbst ver-giftet. Es kommt zu der Szene, die sie bis heute verfolgt: Ihr Mann wird weggeschickt, die Ärzte glauben nicht an ihr Überleben. Und doch wehrt sich ihr junger Körper mit aller Macht. Sie fängt sich wieder.

Nach acht Wochen darf sie aus der Klinik nach Hause. Sie ist schwach, kann nicht laufen, ihr Immunsystem erinnert sich an nichts, keine Kinderkrankheit und keine Impfung. Daheim muss alles gereinigt und desinfiziert werden, täglich putzt ihre Mutter. Sie selbst muss jeden Tag 42 Tabletten schlucken und soll keine Besuche bekommen. Sich von ihren Katzen zu trennen, bringt sie aber nicht fertig, lässt sie nur auf Toxoplasmose testen.

Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen kann sie nach drei Wochen ihr Essen nicht mehr bei sich behalten und muss zurück in die Erlanger Klinik. Wieder gibt es eine Abstoßreaktion, die diesmal Magen und Darm betrifft. „Mir wurde klar: Den Krebs habe ich besiegt, aber an den Folgen kann ich jetzt sterben.“ Doch wieder erholt sie sich, kann sechs Wochen später nach Hause. In der Folge muss sie zweimal die Woche tags-

über zur Behandlung nach Erlan-ger, später dann noch einmal die Woche.

Heute kann sie wieder lächeln, wenn sie ihre Leidensgeschichte erzählt. Das sei Resultat von vier Jahren harter Arbeit, sagt sie. „Wenn ich meine positive Einstellung und meinen Sport nicht gehabt hätte und keinen Knochenmarkspender, wäre ich nicht mehr da.“ Nach dem zweiten Kli-nikaufenthalt geht es für sie langsam auf-wärts, sie absol-

viert zwei Rehas, achtet aber immer noch peinlich auf Infektionsschutz. Als die Corona-Pandemie beginnt, hat sie Hygiene und Mundschutz längst für sich verinnerlicht, könnte eigentlich lockerer werden. Dass andere schon nach zwei Wochen Pandemie wegen der Infektions-schutzmaßnahmen jammern, die Natascha Michel zwei Jahre lang einhalten musste, darüber kann sie nur den Kopf schütteln.

Es geht ihr heute gut, sagt sie. Das heißt aber nicht, dass alles wie früher wäre. Der Krebs ist zwar nicht wiedergekommen, aber sie leidet immer noch an einem chronischen Erschöpfungssyndrom und kann sich nur schwer länger konzentrieren. Ihren Beruf musste sie schwe-ren Herzens aufgeben, gibt stundenweise Sport in einem Yoga-Studio. Sie hofft, dass es weiter aufwärts-geht, will sich ins Leben zurück-kämpfen.

Was ihr dabei sehr hilft: Begeg-nungen mit jungen Leuten, die ein ähnliches Schicksal erfahren haben wie sie. „Ich wollte mich während meiner Krankheit immer austau-schen mit anderen jungen Patien-ten, die ähnlich ticken wie ich“, sagt sie. Ihre zweite Reha ist speziell für junge Erwachsene mit Krebs auf, in dem Treffpunkte für junge Leute vor Ort, gegenseitiger Austausch und Vernetzung angeboten werden. Das Problem: In Oberfranken gibt es damals keinen einzigen solchen Treffpunkt. Natascha Michel wird gefragt, ob sie nicht einen solchen

Treff gründen will. Sie sagt zu, fin-det mit Unterstützung der Bayeri-schen Krebsgesellschaft andere Betroffene in der Region.

Im März 2020 wird der Treff-punkt Oberfranken gegründet. Seit-dem kommt man jeden zweiten Samstag zusammen – Corona-be-dingt zunächst nur online. „Wir unternehmen immer das, worauf wir gerade Lust haben“, sagt Natascha Michel. Den typischen Selbsthilfe-Sitz-kreis gab's nur einmal, anson-

sen wird gewandert, es gibt Kaffee-runden oder ein Sommerfest, gerne auch mit Angehörigen. Weitere Betroffene sind jederzeit eingela-den. Der Treffpunkt ist zu finden auf Facebook (Treffpunkt Oberfranken – deutsche Stiftung für junge Erwachsene mit Krebs) und Insta-gram (Treffpunkt_Oberfranken), es reicht auch eine Mail an Treffpunkt-Oberfranken@junge-erwachsene-mit-krebs.de. „Diese Begegnungen und das Gemeinschaftsgefühl ha-ben mir so gefehlt in den zwei Jah-ren vorher“, sagt Natascha Michel. Ihr Lieblingshashtag: „strongertoge-ther“ – gemeinsam sind wir stär-ker.

„Wir unternehmen immer das, worauf wir gerade Lust haben.“

INFO: Natascha Michel gibt den Grünen Faden weiter an Sabrina Meier aus Pottenstein. „Sie hat sich aus der Magersucht herausge-kämpft und bemüht sich, ihr Leben zu ändern.“

DER GRÜNE FADEN: Jeder Mensch hat eine Geschichte, die es wert ist, erzählt zu werden. Die Region Bayreuth hat rund 180 000 davon. Mit unserer Serie möchten wir die Schicksale hinter den vielen Gesichtern aufzeigen, die uns täglich begegnen. Ob auf dem Marktplatz oder beim Metzger. Jeder Porträtierte wird anschließend gebeten, den symbolischen Grünen Faden an jemanden weiterzureichen, dessen Geschichte auch einmal erzählt werden sollte. So zieht sich der Grüne Faden durch die Region.

KURIER-SERIE
GRÜNER FADEN

sich rasch hoch von der Teamassistentin zur Referentin für erneuerbare Energien. Ihr großes Hobby: „Kampfsport, Zumba, Rennradfahren und Mountainbiking im Hochgebirge – ich hab' alles ausprobiert.“ Sie war eine topfitte durchtrainierte junge Frau.

Irgendwann mit 29 geht es plötz-lich nicht mehr. „Ich wurde rasch müde, fühlte mich nach dem Sport ausgelaugt, fiel im Büro manchmal sogar in den Sekundenschlaf.“ Im März 2017 erkrankt Natascha Michel an einer Virusinfektion. Der Arzt untersucht sie und sagt ihr: „Wenn Sie meine Tochter wären, würde ich Sie ins Krankenhaus schi-cken.“ Sie verbringt noch ihren 30. Geburtstag in Südtirol, es geht ihr aber nicht gut. Fieber und Müdigkeit machen ihr zu schaffen. Vielleicht hat sie es mit dem Mountainbike



Mit Unterstützung der Bayerischen Krebsgesellschaft gründete Natascha Michel ihren Treffpunkt Oberfranken für junge Erwachsene mit Krebs.